

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

167 (19.6.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Verlagsdruckerei: Sammler-Verlag, Karlsruhe
Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Verlagsdruckerei: Sammler-Verlag, Karlsruhe

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Samstag, den 19. Juni 1943

HAUPTAUFGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe

Ergebnisse der Reichstagswahl 1933
Ergebnisse der Reichstagswahl 1933

Der zynische Luftterror schreitet nach Bergeltung

Dr. Goebbels in Westdeutschland - Der Reichsminister sprach bei der Trauerfeier für die Opfer in Wuppertal - Flammende Anklage gegen die Mordbrenner

Wuppertal, 18. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Freitag früh zu einem Besuch der von britischen Terrorangriffen heimlich getöteten Wuppertaler in Düsseldorf ein. Der Minister wurde bei seiner Ankunft von Gauleiter Florjan begrüßt, der ihm ausführlich über die bereits getroffenen Hilfs- und Hilfsmaßnahmen unterrichtete.

Nach eingehenden Besprechungen mit den örtlichen Führern des Partei und der öffentlichen Verwaltung besichtigte Dr. Goebbels eine Reihe von Schandstellen in der Stadt, wobei er weitere Maßnahmen für die schwer beschädigte Bevölkerung traf.

Am Mittag begab sich Dr. Goebbels nach Wuppertal, wo die Bevölkerung dieser Stadt in einer eindringlichen Stunde ehren den Gedächtnis der von den Männern, Frauen und Kindern Wuppertals, die ein graufiger zynischer Terror in der Nacht zum 30. Mai 1943, als aus dem Leben riss. Als überzeugenden Ausdruck für die tiefe innere Anteilnahme, mit der das gesamte deutsche Volk den harten Kampf der Bevölkerung der Luftbedrohten Westküste um sein oder Nichtsein verfolgt, hielt Reichsminister Dr. Goebbels die Gedächtnisrede.

Es führte u. a. aus:
Es ist ein trauriger und ergreifender Anlaß, der mich heute in diese Stadt meiner jungen Mannesjahre zurückführt. Ich stehe hier als Gauleiter des Führers und des gesamten deutschen Volkes, um Wuppertal zu besuchen, um den Gefallenen von Wuppertal, die als Opfer auf dem Altar des zynischen Luftterror liegen. Für Front und Heimat sichtbar möchte ich mich bei dieser Gelegenheit in Trauer und Schmerz vereinen vor allen Gefallenen des zivilen Lebens, die in den Luftkriegsgebieten ihre Treue zum Reich mit dem Tode bezahlten.

Ich stehe an dieser Stelle mitten unter Ihnen, um Ihnen, meine rheinisch-westfälischen Landsleute, zu sagen, daß die Bevölkerung dieser Provinzen ihren schweren Kampf wieder allein noch auf verlorenem Posten kämpft. Das ganze deutsche Volk ist bei ihr und umgibt sie mit seiner Liebe und Treue. Es ist eine Ehrenpflicht der deutschen Nation, ihr sofort und ohne Zögern so viel abzuhelfen, wie überhaupt nur möglich ist. Was jetzt schon zur Verringerung ihres materiellen Leides geschehen kann, das geschieht. Die Reichsregierung ist unentwegt bemüht, ihr in Zusammenarbeit mit den örtlichen Partei- und Verwaltungsstellen ihre Hilfe anzubieten zu lassen. Wenn der Feind ihre Häuser und Wohnungen in Trümmer verwandelt, so kann sie davon überzeugt sein, daß das ganze deutsche Volk nach erlangtem Siege seine ungeheure materielle Kraft zusammenfassen wird, um die zerstörten Dörfer und Städte dieser Provinzen schöner denn je wieder aufzubauen zu lassen. Neues Leben wird aus den Ruinen erblühen, die uns heute umgeben. Die verbrannte Erde wird in vollem Umfang wieder erstarkt werden, ja auch jetzt schon tun wir alles, um der Bevölkerung das Leben, wenn auch in primitivem Zustand, wieder zu ermöglichen.

Der Feind wird immer ungelöst bleiben. Die Toten haben dem Leben nicht zurückgelassen. Sie sind, wie der Soldat an der Front im Kampf um Deutschlands Freiheit und Größe auf dem Felde der Ehre gefallen. Ob Mann, ob Frau, ob Kind, sie haben in ihrer letzten Stunde den Zynismus des britischen Feindes zu spüren bekommen, der durch seinen boshaften und heimtückischen Luftterror den grauamen Versuch unternimmt, die Kriegsmoral eines Volkes zu zerbrechen, das er mit Waffengewalt nicht bezwingen kann. Ich brauche darüber kaum noch Worte zu verlieren. Wir wissen alle, warum es in diesem Krieg geht. Der Feind hat es uns selbst oft genug ins Gesicht geschrieben, daß er uns, wenn wir schon wägen, einen Frieden auferlegen würde, demgegenüber der Krieg nur als wahre Wohltat empfunden werden kann. Gegen einen solchen niederträchtigen Versuch der Anstiftung des größten und folgenschwersten Kulturverfalls der Erde erhebt sich in geschlossenem Geiste die deutsche Nation, hart an Mann, aber auch hart an Männer, Frauen und Kinderherzen.

Leut und vernünftig will ich in dieser Stunde reden, das niemand sich überhört.
Ich stehe hier als Ankläger vor der Weltöffentlichkeit.

Der Feind weiß ganz genau, daß die Schädigungen, die er uns in unserer Rüstungs- und Kriegsindustrie zufügen kann, nur von ganz relativem Wert sind. Darum geht es ihm auch gar nicht. Es geht ihm vor allem darum, die mehrfache Zivilbevölkerung zu quälen, den Tod in ihre Häuser und Wohnungen hineinzufragen und damit den Versuch zu machen, die deutsche Kriegsmoral zu brechen. Hierin sieht er den letzten Ausweg seiner sonst ausweglosen Kriegführung. Zahlreiche hinermordete Frauen, Greise und Kinder zeugen wider die anglo-amerikanischen Plutokratien. Sie erheben mit mir Anklage gegen eine Kriegführung, die jeder Menschlichkeitohn sprich. Ungezählte zerstörte Schulen, Krankenhäuser, Kirchen und Kulturdenkmäler in den Luftkriegsgebieten erleben mit ihren Trümmern gleichsam wie anlagend ihre Hände, um vor aller Welt ihr Verdammungsurteil über eine Kriegführung auszusprechen, die sich solcher Verbrechen schuldig macht.

Es nutzt dem Feind gar nichts, wenn er heute nach der altbekannten Methode seiner jüdischen Hintermänner den Speck umzubringen und aus dem anelegantesten Anflager sowie aus Anflager Anflage zu machen versucht. Die Schuld am Luftkrieg gegen die zivile Bevölkerung liegt eindeutig bei den westlichen Plutokratien. Vom Kindermord in Freiburg am 10. Mai 1940 bis zum heutigen Tage zeugt eine lange Kette von Leid und tiefer menschlicher Not in allen durch den britisch-amerikanischen Bombenkrieg heimlich getöteten deutschen Städten wider England und USA, und ihre feigen und grauamen plutokratischen Führungsschichten.

Der Feind gibt selbst seine Schuld zu
Der Feind gibt seine Schuld auch in unbedachten Augenblicken offen zu. Er macht gar kein Hehl daraus, daß er sich mit seinem Luftkrieg um Ziel setzt, die moralische Widerstandskraft des deutschen Volkes in der Heimat zu brechen. In zynischer Offenheit sagte

England beunruhigt
über die schweren Flugzeugverluste

Stockholm, 18. Juni. Privaten Berichten aus England zufolge sieht man dort keineswegs mit dem Optimismus der Zukunft entgegen, wie dies in der britischen Rundfunk- und Presse-Mitteilung zum Ausdruck kommt. Wenn die Regierungsekte auch eine optimistische Note anschlägt, so läßt man in der englischen Öffentlichkeit doch immer wieder durchblicken, daß das Kriegsschicksal noch keineswegs für die Abgesagten und schon gar nicht zugunsten Englands entschieden worden ist. So erklärt man sich beunruhigt über die wachsenden Verluste britischer und amerikanischer Flugzeuge über Deutschland, Italien und den besetzten Gebieten, und in Frankreich hat bereits eine große Diskussion begonnen, ob die riesigen Verluste, die selbst die schwer gepanzerten amerikanischen viermotorigen Flugzeuge erlitten, gerechtfertigt seien.

„Gebt Euer Bestes um des europäischen Friedens willen!“
Gauleiter Sander vor Rüstungsarbeitern eines südwestdeutschen Betriebes

Strasbourg, 18. Juni. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sander, sprach am Freitagvormittag in einem südwestdeutschen Rüstungsbetrieb, in dem großen Werkhalle war das Lied der Arbeit für einige Stunden verstummt. Die Arbeiter saßen und standen auf den Werkbänken. Sie waren verblüfft, um zusammen mit den führenden Männern aus allen Zweigen des öffentlichen Lebens, an der Spitze Gauleiter Robert Wagner, den Mann zu hören, in dessen Hände Einsatz und Verlegung der gesamten Arbeitsenergie eines ganzen Kontinents gesetzt sind, dem eine maßvolle soziale Aufgabe übertragen wurde, die nur von einer nationalsozialistischen Führerverantwortung gelöst werden kann. Die vollstimmig laufende Art, in der Gauleiter Sander zu den Schaffenden sprach und sie in feigenem Maße zu Weisungen und nach dem ersten Weltkrieg und die Folgen des jüdischen Weltbetruges, dem sie, Angehörige der besetzten und auch der Siegerstaaten, gleichermäßen zum Opfer gefallen sind. Heute arbeiteten sie fast in jedem Betrieb nebeneinander für das selbe Ziel, nämlich für den deutschen Sieg und den europäischen Frieden. Heute lasse er französische Kriegsgefangene in Urlaub beurlauben, obwohl er selbst in fünfjähriger Gefangenschaft in Frankreich jüdischen Schritten ausgesetzt gewesen sei. Die eine Genugtuung habe er, daß in derselben Kaserne der Besetzung, in die man ihn gemorren habe, die deutsche Geschäfte bereitstünden zum Empfang der Feinde Europas, wenn sie nochmals versuchen wollten, ihren Fuß auf französischen Boden zu setzen. Warum aber arbeiteten heute die französischen, die belgischen, die polnischen und die sowjet-

zeit Hohn sprich. Ungezählte zerstörte Schulen, Krankenhäuser, Kirchen und Kulturdenkmäler in den Luftkriegsgebieten erleben mit ihren Trümmern gleichsam wie anlagend ihre Hände, um vor aller Welt ihr Verdammungsurteil über eine Kriegführung auszusprechen, die sich solcher Verbrechen schuldig macht.

Es nutzt dem Feind gar nichts, wenn er heute nach der altbekannten Methode seiner jüdischen Hintermänner den Speck umzubringen und aus dem anelegantesten Anflager sowie aus Anflager Anflage zu machen versucht. Die Schuld am Luftkrieg gegen die zivile Bevölkerung liegt eindeutig bei den westlichen Plutokratien. Vom Kindermord in Freiburg am 10. Mai 1940 bis zum heutigen Tage zeugt eine lange Kette von Leid und tiefer menschlicher Not in allen durch den britisch-amerikanischen Bombenkrieg heimlich getöteten deutschen Städten wider England und USA, und ihre feigen und grauamen plutokratischen Führungsschichten.

Der Feind gibt selbst seine Schuld zu
Der Feind gibt seine Schuld auch in unbedachten Augenblicken offen zu. Er macht gar kein Hehl daraus, daß er sich mit seinem Luftkrieg um Ziel setzt, die moralische Widerstandskraft des deutschen Volkes in der Heimat zu brechen. In zynischer Offenheit sagte

England beunruhigt
über die schweren Flugzeugverluste

Stockholm, 18. Juni. Privaten Berichten aus England zufolge sieht man dort keineswegs mit dem Optimismus der Zukunft entgegen, wie dies in der britischen Rundfunk- und Presse-Mitteilung zum Ausdruck kommt. Wenn die Regierungsekte auch eine optimistische Note anschlägt, so läßt man in der englischen Öffentlichkeit doch immer wieder durchblicken, daß das Kriegsschicksal noch keineswegs für die Abgesagten und schon gar nicht zugunsten Englands entschieden worden ist. So erklärt man sich beunruhigt über die wachsenden Verluste britischer und amerikanischer Flugzeuge über Deutschland, Italien und den besetzten Gebieten, und in Frankreich hat bereits eine große Diskussion begonnen, ob die riesigen Verluste, die selbst die schwer gepanzerten amerikanischen viermotorigen Flugzeuge erlitten, gerechtfertigt seien.

„Das „andere“ Frankreich antwortet Roosevelt
Französischer Publizist über den unheilvollen jüdischen Einfluß

B. Vidal, 18. Juni. Im Februar dieses Jahres hat Roosevelt in einer Pressekonferenz in Washington dargelegt, wie er sich die demokratische Staatsform denkt, die sich Frankreich aufzwingen will. Er sagte: „Das französische Volk wird in freier Wahl selbst entscheiden, welche Staatsform und welche Regierung es haben wird. Es ist selbstverständlich, daß die zukünftige Staatsform Frankreichs nur die liberale Demokratie sein kann, die in Frankreich Tradition geworden ist. Sollte Frankreich anderer Meinung sein, dann werden die alliierten Mächte Frankreich zwingen müssen, zu jener Staatsform zurückzuführen.“ Diese Worte sind aufschlußreich. Freilich hat das US-Präsidenten machte jetzt der bekannte französische Schriftsteller und Publizist Robert Vallery-Radot zum Ausgangspunkt eines aufsehenerregenden Vortrags, der in Vichy vom „Viro des Nations Européennes“ veranstaltet wurde. Der Redner, der das „andere“ das verständigere Frankreich vertritt, legte dar, wie stark die Gewalt des internationalen Judentums und der kapitalistischen Freimaurerei, die heute ihre Hochburg in den USA haben in Frankreich geworden war. Weiter forderte Vallery-Radot den Sieg Deutschlands, der allein die Freiheit und die Zukunft Frankreichs sichern

ein, während sie am Nordabschnitt der Ruban-Front feindliche Vorge, die nördlich des Aufstufungs-Sees einen vorgeschobenen Stützpunkt unter Feuer nahmen, aber das Wasser her angriffen und vertreiben.

England beunruhigt
über die schweren Flugzeugverluste

Stockholm, 18. Juni. Privaten Berichten aus England zufolge sieht man dort keineswegs mit dem Optimismus der Zukunft entgegen, wie dies in der britischen Rundfunk- und Presse-Mitteilung zum Ausdruck kommt. Wenn die Regierungsekte auch eine optimistische Note anschlägt, so läßt man in der englischen Öffentlichkeit doch immer wieder durchblicken, daß das Kriegsschicksal noch keineswegs für die Abgesagten und schon gar nicht zugunsten Englands entschieden worden ist. So erklärt man sich beunruhigt über die wachsenden Verluste britischer und amerikanischer Flugzeuge über Deutschland, Italien und den besetzten Gebieten, und in Frankreich hat bereits eine große Diskussion begonnen, ob die riesigen Verluste, die selbst die schwer gepanzerten amerikanischen viermotorigen Flugzeuge erlitten, gerechtfertigt seien.

„Das „andere“ Frankreich antwortet Roosevelt
Französischer Publizist über den unheilvollen jüdischen Einfluß

B. Vidal, 18. Juni. Im Februar dieses Jahres hat Roosevelt in einer Pressekonferenz in Washington dargelegt, wie er sich die demokratische Staatsform denkt, die sich Frankreich aufzwingen will. Er sagte: „Das französische Volk wird in freier Wahl selbst entscheiden, welche Staatsform und welche Regierung es haben wird. Es ist selbstverständlich, daß die zukünftige Staatsform Frankreichs nur die liberale Demokratie sein kann, die in Frankreich Tradition geworden ist. Sollte Frankreich anderer Meinung sein, dann werden die alliierten Mächte Frankreich zwingen müssen, zu jener Staatsform zurückzuführen.“ Diese Worte sind aufschlußreich. Freilich hat das US-Präsidenten machte jetzt der bekannte französische Schriftsteller und Publizist Robert Vallery-Radot zum Ausgangspunkt eines aufsehenerregenden Vortrags, der in Vichy vom „Viro des Nations Européennes“ veranstaltet wurde. Der Redner, der das „andere“ das verständigere Frankreich vertritt, legte dar, wie stark die Gewalt des internationalen Judentums und der kapitalistischen Freimaurerei, die heute ihre Hochburg in den USA haben in Frankreich geworden war. Weiter forderte Vallery-Radot den Sieg Deutschlands, der allein die Freiheit und die Zukunft Frankreichs sichern

Diesem in Vichy sensationell wirkenden Wahrheiten stimmten die Zuhörer mit lautem Beifall zu und bewiesen dadurch, daß es auch in Vichy Franzosen gibt, die den Sinn des Weltgeschehens durchschauen.

fürzlich ein amtlicher Sprecher des englischen Rundfunks: „Man erträgt sich immer wieder dabei, daß man sich freut, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden.“ Einer direkten Aufforderung zum Mord an deutschen Frauen und Kindern kommt es gleich, wenn schon lange vor dem eine britische Nachrichtenagentur schreibt: „Am Himmelswillen, laßt endlich mit der deutschen Zivilbevölkerung an aufzukommen, denn es ist bewiesen, daß dies der einzige Weg ist, ihre Moral zu brechen.“ Selbst die Kirche von England erklärte noch jüngst zu dieser Frage: „Wir können mit der Verwegenheit zur Unterbindung der Luftangriffe auf Städte, weil dabei Zivilisten getötet werden, nicht sympathisieren. Für den Bomben sind wir alle gleich. Die Bomben machen keinen Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern.“

So sagt die englische Kirche. Die anglo-amerikanische Kriegführung erweitert die Arbeit nur dahin, daß sie nicht nur keinen Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern macht, sondern ihn gar nicht machen will. Sie trägt bewußt und zynisch den Krieg in die rückwärtigen Heimatgebiete hinein, humpelt das zivile Land zum Kriegsgebiet und zwingt damit Frauen, Greise und Kinder, wie Soldaten zu leben und zu kämpfen. Damit entscheidet sich nicht nur an den Kriegsfrenten, sondern auch hier das militärische Schicksal und die Zukunft unseres Volkes.

Es wird einmal die Stunde kommen...
Es ist sonst nicht üblich, an offenen Gräbern dem Haß das Wort zu geben. Der Tod hat anderswo meistens neben dem Leid, das er bringt, etwas Verblühendes an sich.

In diesem Falle aber schreit er nach Vergeltung. Denn die Toten, deren Gedächtnis wir heute feierlich begehen, sind einem zum Opfer gefallen. Dieser Zynismus wird erst dann ein Ende finden, wenn er durch schmerzhaft, immer sich wiederholende Gegenschläge niedergebrosen wird. Das deutsche Volk gelobt durch meinen Mund unteren Toten, daß wir ihr Opfer in diesem Sinne verstehen und es deshalb auch nicht nunmehr gedenken ist. Es wird einmal die Stunde kommen, daß wir Terror durch Gegenterror brechen. Der Feind häuft Gewalttat über Gewalttat und macht damit eine blutige Rechnung auf, die eines Tages beglichen werden muß. Ungezählte Arbeiter, Ingenieure und Konstrukteure sind am Werk, um diesen Tag beschleunigt herbeizuführen. Ich weiß, daß das deutsche Volk ihn mit brennender Ungeduld erwartet. Ich weiß, welche Gedanken alle Herzen erfüllen, wenn wir das Gedächtnis unserer Gefallenen des Luftkrieges in feierlicher Zeremonie begehen. In diese Herzen hat der Feind in den leid- und kummervollen Wochen, die hinter uns liegen, in unerwischbarer Buchstaben ein Schuldbekenntnis hineingeschrieben, das ihm eines Tages als Gegenrechnung und Begründung für unser Handeln vorgelegt werden wird.

Wir dürfen heute der Bevölkerung dieser Gauen ihre nationalsozialistische Standfestigkeit die ihre, Schmerz und Schwermut zu ertragen. Das ganze Volk steht mit angehaltenem Atem ihrem Kampfe zu. Die Städte, die in Brand und auf ihren Trümmern umgeben stehen, werden einen unerwischlichen Vorberufung um ihre Wappen. Wenn an dem glücklichen Tage des Sieges, den wir nicht nur alle herbeiführen, für den wir vielmehr mit jeder Kraft kämpfen und arbeiten, über dem Reich die Gloden über ehernen Wänden öffnen, dann werden auch auf den Brandruinen dieser zerstörten Straßen und Häuser die Fahnen unseres Reiches hochgehen; mehr als jede andere Provinz können dann Westen und Nordwesten des Reiches von sich sagen:

Der Krieg hat uns in die vorderste Reihe der Kämpfenden Heimatfront gestellt. Bei uns hatte er in seiner grauamen Gestalt Platz genommen. Wir haben wir auch als erste das Recht, uns vor der Geschichte zu verneigen, um den Vorber des Sieges entgegenzunehmen.

Im Anschluß an die Trauerfeier nahm Reichsminister Dr. Goebbels eine eingehende Besichtigung der Schandstellen in Wuppertal vor. Im weiteren Verlauf seiner Fahrt durch die Städte am Rhein und Ruhr ergriff Reichsminister Dr. Goebbels auf einer großen öffentlichen Kundgebung in Dortmund das Wort, an der über 2000 Versammelte teilnahmen. Während seiner Fahrt durch die rheinisch-westfälischen Luftkriegsgebiete konnte sich Dr. Goebbels immer wieder mit besonderer Genugtuung von der harten und entschlossenen Haltung seiner westfälischen Heimat überzeugen, die trotz den heftigen Terror erträgt und damit einen entscheidenden Beitrag leistet zum Endsiege unseres Volkes.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DRB, Berlin, 18. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hermann v. Wedel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberleutnant Johann A. B., Kompaniechef in einem Panzer-Pionier-Bataillon.

Das Ritterkreuz für hervorragenden Nachjäger

DRB, Berlin, 18. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Lütje, Staffelführer in einem Nachjagdbataillon, Hauptmann Herbert Lütje errang 27 Nachjagdtöte. In der Nacht zum 14. Mai schoß er, wie der DRB-Bericht meldete, sechs viermotorige Bombenflugzeuge ab und vollbrachte damit eine in der Nachjagd bisher unerreichte Leistung.

Englands Kriegshinterbliebene sind rechtlos

Genf, 18. Juni. Unter der Überschrift „Menschlichkeit und Gerechtigkeit“ befaßt sich die „Daily Mail“ im Leitartikel erneut mit den immer wieder lauter werdenden Klagen über die Unzulänglichkeit der Kriegshinterbliebenen-Unterstützungen in England.

Die gesamte Unterstützungsforderung, so schreibt das Blatt, erzeuge in der britischen Öffentlichkeit ständig eine Empörung, weil man sie zu keinem Zeitpunkt in menschlicher und gerechter Weise löste. Die Unruhe des englischen Volkes hierüber lege sich nicht, bevor der Staat endlich eine Wandlung schaffe. Ein typischer Fall sei der des Soldaten, der fast sein ganzes Leben — 21 Jahre — im Militärdienst verbrachte. Er wurde krank und starb in einem Militärhospital. Dieser Soldat hinterließ eine Witwe und drei Kinder. Der Staat aber lehnte jede Unterstützungspflicht ab und behauptete, der Tod des Soldaten sei nicht auf seinen Militärdienst zurückzuführen. Der britischen Öffentlichkeit aber erscheine dieser Grund, den man von den staatlichen Organen nur zu häufig höre, eine schwächliche und feige Ausrede.

Insgesondere der britische Kriegsteilnehmerverband, die britische Legion und das gesamte Parlament seien empört. Außerdem, wie sie Parlamentsminister Sir Walter Domesday kürzlich vorbringen konnten, nur Widerwillen und Mangel an der berechtigten Klagen der Kriegshinterbliebenen nicht aus der Welt schaffen.

Djibelli mit Bomben belegt

Rom, 18. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Deutsche Flugzeugverbände warfen zahlreiche Bomben auf die Hafenanlagen von Djibelli ab.

Die feindliche Luftwaffe griff gestern Orte in Sikken, Galabrien und kleine Orte in der Nähe des Meeres, darunter auch Pompeji, an. Es entstanden begrenzte Schäden. Eine Spitfire wurde in der Nähe von Gomis von unseren Jagern abgeschossen.

Knox marciert den Unschuldigen nach der Aufdeckung des Del-Standals

Bern, 18. Juni. Der Skandal um die Standard Oil of California hat sehr schnell zu eindeutigen Klärungen geführt. In Anbetracht der heftigen Anlagelast des U.S. Vizejustizministers sah sich der Marineminister Knox gezwungen, von dem feinerseit von ihm veranlasseten Vertrag zwischen der Standard Oil of California und seinem Ministerium wieder abzurufen. Nach dem Bekanntwerden der Zusammenhänge habe sein Ministerium sofort alle Schritte unternommen, so ließ sich Knox vernehmen, den Vertrag zu lösen.

Der U.S.-Marineminister stellt sich hier auf den Standpunkt, er habe die Wirkungen des Vertrages nicht übersehen — eine wenig glaubwürdige Ausrede, da doch ganz eindeutig in dem im Frühjahr 1942 abgeschlossenen Vertrag die Absende der Delborfommen von Ets Hill der Standard Oil of California zu deren eigenen Nutzen übertragen worden waren. Amerikanischen Gesetzentwürfen entsprechend hätten bei Abschluß des Vertrages alle Beteiligten und Interessierten ihre finanzielle Entscheidung bezeugen sollen. Man kann auf die weitere Behandlung des Del-Standals gespannt sein.

Der Dichter großer Elsaß-Romane

Walter Bloem 75 Jahre
Walter Bloem, der Dichter der Elsaß-Romane „Das eiserne Jahr“, „Wolf und Vögel“ und „Schmiede der Zukunft“, die er noch vor dem ersten Weltkrieg zur Aufrüttelung des deutschen Volkes geschrieben, um ihnen in seinem noch im Lageret vollendeten Roman „Das verlorene Vaterland“ einen zukunftsweisenden Wink zu geben, vollendet am 20. Juni sein 75. Lebensjahr. Man wird an diesem Tage auch bei uns gern und dankbar den Dichter grüßen, den einst Land und Volk am Oberrhein zu solch grandiosen Gestaltungen bewegten. Wie er feinerseit als 43jähriger Hausmann auf den Schlachtfeldern des Westens und Ostens für Deutschland mit der Waffe in der Hand kämpfte, so stellte sich der 73jährige Major Bloem als leidenschaftlicher Bekämpfer der Ziele Adolf Hitlers der obersten Wehrmacht wieder zur Verfügung und hatte infolgedessen zu seiner großen Genugung 1940 das Erlebnis des Rheinübergangs bei Straßburg, der alten Stätte seines Dichterruhms. Nun, den Verfasser so vieler weitverbreiteter Romane, vom „Krausen Fuchs“ bis zu dem bei der Organisation Todt erlebten Roman „Kontarbeiter“ und so manchen kraftvollen Dramen trieb es dann im Dienst der deutschen Wehrmacht in die neuzeitlichen Feldkämpfe des Ostens, die er in seinen letzten Lebensjahren als 43jähriger Hausmann auf den Schlachtfeldern des Westens und Ostens für Deutschland mit der Waffe in der Hand kämpfte, so stellte sich der 73jährige Major Bloem als leidenschaftlicher Bekämpfer der Ziele Adolf Hitlers der obersten Wehrmacht wieder zur Verfügung und hatte infolgedessen zu seiner großen Genugung 1940 das Erlebnis des Rheinübergangs bei Straßburg, der alten Stätte seines Dichterruhms. Nun, den Verfasser so vieler weitverbreiteter Romane, vom „Krausen Fuchs“ bis zu dem bei der Organisation Todt erlebten Roman „Kontarbeiter“ und so manchen kraftvollen Dramen trieb es dann im Dienst der deutschen Wehrmacht in die neuzeitlichen Feldkämpfe des Ostens, die er in seinen letzten Lebensjahren als 43jähriger Hausmann auf den Schlachtfeldern des Westens und Ostens für Deutschland mit der Waffe in der Hand kämpfte, so stellte sich der 73jährige Major Bloem als leidenschaftlicher Bekämpfer der Ziele Adolf Hitlers der obersten Wehrmacht wieder zur Verfügung und hatte infolgedessen zu seiner großen Genugung 1940 das Erlebnis des Rheinübergangs bei Straßburg, der alten Stätte seines Dichterruhms.

„Alle Energien für den Sieg“

Der japanische Reichstag geschlossen hinter der Regierung

Tokio, 18. Juni. Am Abschlußtag der Reichstags-Sitzung nahm das Repräsentantenhaus einstimmig eine von 80 Mitgliedern unterzeichnete Entschließung an, in der gefordert wird, alle Energien der Kriegsmaschinerie auf den Sieg zu konzentrieren und gleichzeitig engstens mit Deutschland, Italien und den anderen europäischen Mächten zur Erreichung des gemeinsamen Zieles zusammenzuarbeiten.

Das Oberhaus des japanischen Reichstages billigte in der Freitag-Sitzung ebenso wie das Unterhaus einstimmig die von der Regierung unterbreiteten Gesetzentwürfe und Vorlagen. Damit hat der Reichstag seine eigentliche Arbeitssitzung beendet und bewiesen, daß er heillos hinter der Regierung steht und alle Maßnahmen unterstützt.

In einer Erklärung zur Entschließung des Unterhauses ging der Sprecher, der frühere Verkehrsminister Nagai, auf den Teil der Erklärung näher ein, der sich mit den Verbindungen befaßt. „In Europa ist es“, so betonte er, „daß England und Amerika trotz weitestehender Bemühungen nicht gelungen, Deutschland und Italien ihre großen Erfolge freitrag zu machen oder beide Länder durch Angriffe zu trennen; ebenso selbstergebnislos sind alle anglo-amerikanischen Erwartungen, die sie in den deutsch-japanischen Krieg setzten. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien sind unzerstörlich. Wenn wir so die Lage in Europa und Ostasien betrachten, erfüllt uns die für die Dreiermächte außerordentlich günstige Entwicklung mit Freude und ungeheurer Genugung.“

Textilfabriken für den Flugzeugbau eingeleitet

Die vom japanischen Reichstag angenommenen Gesetzentwürfe befaßen sich vor allem mit der Umformung des japanischen Wirtschaftslebens. Für die einschneidenden Maßnahmen, die zur Umformung der japanischen Wirtschaftsstruktur führen werden, ist ein Betrag von 4½ Millionen Yen vorgesehen. Wie diese industrielle Umstellung aussehen wird, läßt die Rede des Wirtschaftsministers Kijiro ahnen, der mittelteil, in zahlreichen Fabriken der Textilindustrie würden

„Alle Energien für den Sieg“

hente schon Flugzeuge und Schiffsteile hergestellt. Dieses Beispiel beweist, daß Japan seit langem schon die systematische Einplanung aller verfügbaren Anlagen in die Rüstungsproduktion durchgeföhrt hat, und daß das jetzt zur Annahme vorgelegte Ermächtigungsgesetz lediglich die abschließende Generalmobilisierung aller verfügbaren Anlagen bedeutet. Das Gesetz ist als Schlüsselpunkt in einer Entwicklungslinie zu sehen, die nach dem größtmöglichen Einsatz der japanischen Industrie für den Krieg strebt.

Wirtschaftsminister Kijiro hatte in seiner Erklärung auch noch besonders betont, daß dies industrielle Einplanung aller Kräfte keineswegs nur für das Mutterland gelte. Die Planung erfolge alle Länder des Ostasiens, Nord-China und die Mongolei. In unmittelbarer Nähe der Rohstoffgebiete dieser

Dr. Rüst vor der Reichsuniversität Straßburg

„Dieser Krieg ist nicht Deutschlands Schuld, sondern Deutschlands Schicksal“

Straßburg, 18. Juni. Am Vortag des Universitätsjahres, 18. Juni, fand am Donnerstagabend ein Großappell der Dozenten und Studenten der Reichsuniversität Straßburg statt. Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung durch das Erscheinen des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Dr. Bernhard Rust.

Studentenführer Dr. Scherber er erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die Wiedereröffnung der alten deutschen Hochschule im November 1941 und versicherte dem Reichsminister, daß die deutsche Studentenschaft der Reichsuniversität Straßburg zusammen mit der Dozentenschaft sich immer der Verpflichtung bewußt sein werde, sich der Auszeichnung, auch mitten im Kriege zu fähigen zu können, und zwar auf geschichtlich mit dem Schicksal des Reiches so verflochtenen Boden, würdig zu erweisen.

Darauf nahm Reichsminister Dr. Rust das Wort zu einer längeren Rede. Weit ausholend

Feindlicher Zerstörer und sieben Transporter versenkt

Neue japanische Erfolge bei Guadalcanar

Tokio, 18. Juni. Das japanische Hauptquartier gibt am Freitag bekannt: Sechs Jagd- und Bomberverbände der Marineflieger führten am 16. Juni vor Lunga auf Guadalcanar überaus glückliche Angriffe auf feindliche Transporter durch. Soweit bisher bekannt ist, erzielten die Marineflieger folgende Erfolge: Es wurden versenkt: vier große, zwei mittlere und ein kleinerer feindlicher Transporter. Ein weiterer großer Transporter wurde erheblich beschädigt. Außerdem wurde ein feindlicher Zerstörer versenkt; mindestens 32 feindliche Maschinen wurden abgeschossen. Auf japanischer Seite werden 20 Maschinen vermisst. Die Kämpfe erhalten die Bezeichnung „Luftkämpfe vor Lunga“.

Kriegsgesang:

120 Kirichen wurden, wie von amtlicher Seite berichtet wird, bisher bei feindlichen Bombenangriffen in Italien getroffen, darunter 29 allein in Genua, 22 in Neapel, 27 in Palermo, 24 in Turin, 5 in Ostia, 5 in Mailand, 2 in Brindisi, 2 in Messina, 2 in Saona und je 1 in Civitavecchia und Triapani.

Eine vierte freiwillige Fliegerstaffel ist zur Abholung der an der Ostfront kämpfenden dritten spanischen freiwilligen Fliegerstaffel am Donnerstag von Madrid nach Deutschland abgereist.

Die japanischen Militärbehörden auf den Philippinen erziehen einen Ausbruch ins Leben zu ruhen, der mit den Vorbereitungen für die Unabhängigkeit des Landes befaßt.

In Teilen der Provinz Pandaschab ist die Nahrungsmittelrationen außerordentlich gering, meldet der allindische Rundfunk. Die lokalen Behörden im Jammu-Bereich haben sich nun an die Provinzregierung gewandt und um sofortige Hilfsmaßnahmen gebeten.

Der erste Sowjetbotschafter in Mexiko, Dumanoff, traf mit einem Stab von elf Mitarbeitern in Mexiko-Stadt ein. Nach einer Meldung aus Washington erklärte er, er sei der Dolmetsch der wahren und aufrichtigen Freundschaftsgeföhle der Völker Mexikos.

Von 75 000 Einwohnern des Iraque, die von den englischen und amerikanischen Besatzungsbehörden für den Bau von Militärtransportern und für schwere Transportarbeiten erfaßt und zum Teil in Wüstengebieten unter strenger Bewachung eingesperrt sind, haben 1700 infolge Überanstrengung oder Mißhandlungen den Tod gefunden, erklärt Agenzia Stefania.

Aufruf zur Sammlung von Fachbüchern

Berlin, 18. Juni. Der Soldatenbund der Reichsstudentenführung und das Reichsstudentenwerk rufen auf zur Sammlung von Fachbüchern.

Geht Lehrbücher für studierende Soldaten!

An den Hoch- und Fachschulen studieren heute viele Studenten, die für ein kriegswichtiges Studium abkommandiert oder als Reserve entlassen worden sind. Sie brauchen für die erfolgreiche Durchführung ihres Studiums Fachbücher aller Wissensgebiete, insbesondere der Medizin, der Geistes- und Naturwissenschaften, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und der Technik. Die Beschaffung dieser Fachbücher ist durch die Kriegsverhältnisse oftmals sehr erschwert.

An anderen Stellen liegen viele Fachbücher heute ungenutzt. Ihre Besitzer arbeiten im Beruf oder stehen an der Front oder sind gefallen. Es ist dringend erwünscht, daß diese Bücher für die studierenden Soldaten zur Verfügung gestellt werden. Das soll durch eine Sammlung von Fachbüchern geschehen. Die Durchführung dieser Sammlung liegt in den Händen des Reichsstudentenwerkes und seiner örtlichen Dienststellen.

An die Besitzer entbehrlicher Fachbücher, besonders an die alten Herren und an die Angehörigen der gefallenen Studenten, ergeht daher der Ruf:

Überbiete die Bücher dem Studentenwert der nächstgelegenen Hochschule oder meldet sie dort!

Führt die Bücher damit wieder einer sinnvollen Verwendung zu! Die Beauftragten der Sammlung werden die Verwendbarkeit gern prüfen und einen angemessenen Preis zahlen. Geldentweiche Überlassung der Bücher ist willkommen.

Kein Lehrbuch darf ungenutzt liegen bleiben! Mit jedem Buch helfst du einem Soldaten im Studium und fördest dadurch den deutschen Endsiege.

Der Reichsstudentenführer gen. Dr. Scherb, Vorsitzender des Reichsstudentenwerkes.

Seite auf Seite 5

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Manz, Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller, Stellv. Hauptgeschäftsführer: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 23 gültig.

Zanziehen der „Global“-Strategen wirkt sich aus

Die „Groß-Invation“ verzögert — Konnte sich Churchill in Washington durchsetzen?

Rom, 18. Juni. Aus zahlreichen Symptomen ist nach Auffassung der politischen Kreise Roms zu erkennen, daß die Landungsabsichten der Anglo-Amerikaner auf dem Kontinent eine gewisse Verzögerung erfahren haben. Es blieb kein Geheimnis, daß ein gewisses Datum von anglo-amerikanischer Seite als Beginn der Invasion bezeichnet worden war. Man braucht nur daran zu erinnern, daß von einer so offiziellen Stelle wie dem Reuters-Korrespondenten in Algier vor zwei Wochen erklärt worden war, der Start der Invasion werde nicht mehr Monate auf sich warten lassen. Der Zeitpunkt sei höchstens Tage, vielleicht nur mehr Stunden entfernt. Andererseits weiß man, daß ein amtlicher britischer Rundfunkkommentar die Einnahme der Insel Pantelleria schon vor Wochen „das Signal für den Beginn der Groß-Invation“ nannte. Die Verzögerung ist so offensichtlich, daß die britische Presse mit Verwunderung die öffentliche Meinung zu beruhigen sucht.

In Rom glaubt man, verschiedene politische und militärische Erklärungen für die Verzögerung finden zu können. Erstens einmal hält man es für durchaus denkbar, daß die Angellassen eine Großoperation ohne militärische Unterstützung der Seemacht in und in Washington bewerte, sagt man in Italien, daß Moskau mit den anglo-amerikanischen Kriegsplänen vorläufig nicht gleichgeschaltet werden konnte. Ohne gleichzeitige bolschewistische Sommeroffensive scheine demnach der Anglo-Amerikaner ein Angriff gegen die Festung Europa zu gefährlich und zu aussichtslos. Einen zweiten Grund für die hinausgeschobene Landung sieht man in Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Washington über die Reihenfolge der militärischen Aktionen. Es wäre

denkbar, erklärt man in Rom, daß Churchill seine Idee „aureis Europa“ bei Roosevelt nicht voll hat durchsetzen können. Daß die Meinungen noch geteilt sind, geht aus den Erklärungen hervor, die der australische Außenminister Ewart in London abgegeben hat. Er beschwichtigte seine Landsleute, die eine Offensive im Pazifik verlangen, mit der klugen Versicherung, Japan niederzurufen, ist eine Kleinigkeit. Es ist dann nur nötig zu begreifen, warum man diese „Kleinigkeit“ nicht in Angriff nimmt.

Spaltung der Labourpartei?

Osch, Bern, 18. Juni. Eine Oppositionsgruppe der englischen Labourpartei unternimmt zur Zeit Versuche, sich innerhalb der Partei als Sondergruppe zu organisieren. Ihr geistiges Haupt ist das Unterhausmitglied Bevan, der im Verlauf zahlreicher Auseinandersetzungen innerhalb der Partei immer heftiger gegen den „Regierungskurs“ Stellung bezogen und vergeblich zur Aufgabe des Burgfriedens durch die Arbeiterpartei aufgefordert hatte. Bevan hat jetzt eine Sondertagung seines politischen Freundeskreises innerhalb der Partei einberufen, um zu beraten, „ob nicht eine besondere sozialistische Organisation innerhalb der Arbeiterpartei erwärdet werden soll.“ Bevan wies darauf hin, daß die Labourpartei heute praktisch eine Fiktion der Gewerkschaft geworden ist.

Wesentliche Funktionen innerhalb der Labourpartei waren schon seit Jahren in die Hände der englischen Gewerkschaftsbürokratie übergegangen, die den Kurs der Bindung an die konterrevolütions-reaktionäre Regierungspartei, trotz zahlreicher Meinungsverschiedenheiten, entschieden unterstützte.

des Weltkrieges eine Unterbrechung erfahren mußten. Gleich nach Kriegsende wandte sich Jaun dem erwählten Verfaß des Dirigenten zu, ein Weg, der ihn vom Stadttheater Düren in das heimatische Köln zurückführte. Hier erwählten ihm zahlreiche dankbare Aufgaben, die ihn mit allen Zweigen des verantwortungsvollen Berufes vertraut machten. Als Konzertdirigent, wie als Opern- und Opernorchestrierer er sich mehr und mehr dem künstlerischen Bereich, dessen Betragen ihm dann nach baldiger Tätigkeit in Münden-Glabach und Zürich mit der Berufung zum ersten Kapellmeister am Kölner Opernhaus die Erfüllung seiner Wünsche und Hoffnungen brachte.

Berlin, dem Fritz Jaun nach einem sechsjährigen Wirken an der Kölner Oper seine Kraft widmete, lernte ihn zwar nur als Konzertdirigenten kennen, doch insbesondere durch seine erzieherische Arbeit an dem ihm anvertrauten Städtischen Orchester, sowie durch seine geschmackvoll zusammengestellten Programme und die kluge Form der Darstellungen faszinierte. Seine Einflüßelbarkeit für das neuzzeitliche Schaffen, die Bereicherung der Vortragsfolgen durch manches sehr gebirte Werk und die sorgsame Pflege klassischer Musik sicherten der Arbeit des Städtischen Orchesters unter Jauns Leitung bei den Hörern der Reichshauptstadt das freudige Echo dankbarer Anerkennung.

Lothar Band

Ein japanischer Goethe-Preis

Dem früheren Professor an der Kaiserlichen Universität in Tokio, Dr. Sumitaro Naoki, ist von der japanischen Goethe-Gesellschaft als erstem Goetheforscher in Japan der Goethepreis verliehen worden. Es gibt in Japan eine ganze Anzahl Gelehrter, die sich mit der Goethe-Philologie befaßen. Naoki wurde aus einer engeren Gruppe dieses Kreises als Würdiger ausgewählt.

50 Jahre am Burgtheater

Gedenks Jubiläum Hedwig Bleibtreus

Am 10. Juni feierte Staatschauspielerin Hedwig Bleibtreu das Jubiläum ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zum Wiener Burgtheater. Die Donaustadt verehrt sie als jene Menschen-darstellerin, die in der hohen Tradition des Burgtheaters herantretete, und heute zur Hauptdarstellerin der erlebten Theaterkultur dieses Hauses geworden ist. Das Jubiläum im Reich feiert sie zum Teil im Film, dem sie manche ihrer kostbaren Gestaltungen schenkte.

Drei Hölderlin-Lieder von Hermann Reutter aufgeführt

Das Verhalten des Müllers zur Dichtung ist ebenso wie seine Art der Völkergemeinschaft, und es ist daher auch keine allgemeine gültige Uebertragung oder Erklärungen darüber, welche Gedichte für die Vertonung geeignet und welche ungeeignet sind. Blasse Feinheiten, die sonst längst vergessen wären, sind zu Geföhlen musikalischer Ergebung geworden und haben unter der Strahlung eines Schubert, Schumann, Richard Strauss aufgeleuchtet. Bedeutliche Dichtungen, die fertig sind in sich, wurden als bereits vom Dichter „auskomponiert“, andere gar als musikalisch angelehrt und haben demnach ihren Partner für das Leben als Lied gefunden. Die Verbindung Märke-Wolf besingt das J. hindia, daß es anderer Namen nicht bedarf. Sie führt gleichzeitig in die schwäbische Weltlandschaft, in der Hermann Reutter ebenso verwurzelt ist wie Friedrich Hölderlin.

Die Frage, ob man Hölderlins Sprache in eine Liedsprache einzuformen dürfe, könne, gar solle, wurde auch bei Gelegenheit einer Hölderlin-Fest (der siebenten Sonderveranstaltung der Staatlichen Hochschule für Musik) in Frankfurt von manchen Hörern gestellt. Hermann Reutter, von dem Henry Wolff mit dem Darmstädter Dumm-Quartett noch

drei schon bekannte Hölderlin-Gedichte darbot, legte als Uebersetzung „Drei Lieder für eine feste Stimme und Klavier“, Vier 16. vor. Die sich in der Zeit vergebende „musikwissenschaftliche“ Arbeit der Musikwissenschaftler und Sängers Karl Maria Wölfler und das ohne äußeren Anlaß erregende Klavier-spiel Hermann Reutters vermittelten die Wieder-erinnerung an ein überlebendes Hölderlin, einer von denen, die Hölderlin nur gesprochen oder nur von und für sich gelesen wissen wollten, diese geistige und musikalische hohe Lebensäußerung in ihrer Geringfügigkeit anerkennen mußten.

Friedrich Schlichtentrost

Die Schwetzingen Kulturwoche

Mit dem ersten sommerlichen Wähen im Schwetzingen Schlosspark erwachte auch im folgenden Hoftheater Carl Theobalds ein junges Spiel der Bühne, dessen künstlerischer und forschrittsreicher Wähen ein der Kunst war. Schwetzingen konnte mit den Kräften des Nationaltheaters Mannheim am 19. Juni ein Programm gerechtem Kulturwochen beauftragten, welche die Mannheimer Kunsttage recht glücklich ergänzte. Die Oper griff an den Weibern, deren heitere Formorgie das intime Schwetzingen Schwebens einen langjähigen idealen Raum und die zeitgerechte Atmosphäre zu geben vermag; Mozart, Gluck, das Schauspiel zu Goethe und Kleist. Ein festliches Konzert brachte die Altmeister unserer Gegenwartsmusik zu Geföh.

Silberschatz aus der Wikingerzeit

Das Stocholmer historische Museum im Finghillsgraben am einen ungewöhnlich feinen Silbergeschatz aus der Wikingerzeit beschaffen worden. Der außerst gut erhaltene Silbergeschatz wurde vor einigen Jahren von einer schwedischen Bäuerin beim Kartoffelackern aufgefunden. Da sie ihn aber zunächst für wertlos hielt, erfolgte die Ablieferung erst

Film-Epos häuerlichen Lebens

Stijn Streuvels „Der Flachsacker“ verfilmt
Am niederdeutschen Münster, dessen feineres Antlitz wohl Bekanntheit mit den alten Städten Flanderns aufweist und dessen häuerliche Umgebung mit der Welt des Dichters Stijn Streuvels wohl Verwandtschaft zeigt, erlebte die Verfilmung des Romans „Der Flachsacker“ unter dem neuen Titel „Wenn die Sonne wieder scheint“ eine erfolgreiche Uraufführung.

Ein finnischer Spielfilm in Deutschland

Das Samburg-Konzer der Nordischen Gesellschaft und das Waterloo-Theater Hamburg zeigten im Rahmen einer Festvorstellung, der zahlreiche Gäste aus Paris, Staat und Wehrmacht bewohnten, in reichsdäuischer Erhaltung den finnischen Film „Karin und der Fremde“. Es handelt sich dabei um die Verfilmung des preisgekrönten Romans von Mika Waltaris. Ein Fremdling kam auf den Hof“. Die ganze Anlage dieses Films ist breit und fächer, sehr naturverbunden und bringt bei partem Dialog manch eindringliche und sehr wirkungsvolle, auch photographisch gut gelungene Szenen. Als Träger der Hauptrollen werden Eino Kaipainen, Kaifu Leppänen und Raarlo Agerfossi genannt. H. Schmidt.

Generalmusikdirektor Fritz Jaun ein Fünfziger

Als Fritz Jaun 1939 an die Spitze des Berliner Städtischen Orchesters berufen wurde, lag bereits eine umfangreiche und vielseitige künstlerische Tätigkeit hinter ihm, die sich fast ausschließlich im heimischen westdeutschen Raum abgespielt hatte. Der am 19. Juni 1893 in Köln Geborene hatte während seiner Schulzeit das Konservatorium seiner Vaterstadt besucht und sich dann in Bonn und Köln angeschlossen Universitätsstudien genötigt, die für die Dauer

Albert Herzog.

Brücken siegten über Bunker

Drei Jahre neuer Gemeinschaft am Oberrhein — Sturmponiere spengten das Tor zum Garten Elsaß

Der Zug poliert bei Breisach über den Rhein, zumpelt durch das Füllgitter der Brücke und überbrückt das Gespräch der Bäuerinnen, die in gelben Spandfäden Kirchen zum Markt nach Freiburg gebracht haben, dunkelrote Kirchen aus dem vor Fruchtbareit dampfenden eifflischen Garten. Die grünen, bis an die Bahnhofsweilen springenden Weinberge treten zurück, Breisachs vielstimmige, graugetönte Silhouette verschwindet hinter den silbernen Pappelnreihen des Rheines, und auch der Strom selbst, der diegrau und mächtig gegen die Brückenpfeiler rauscht, ist mit einem Male verschluckt von der großen, fülligen Ebene. Die mit seinem Füllgitter an den Himmel gezogene Raufgasse eines Schoppers erinnert an ihn. Sonst nichts. Und doch: Da sind noch die Bunker, die zerbrochenen, geprengten und veränderten Bunker, die überall am Bahndamm liegen, vor den belagerten Stationshäuschen, unter den tiefrot getupften Kirchtürmen, in der düngelhaften Wildnis der Wälder, sie zeigen noch an, daß hier einmal eine Grenze lief, eine willkürlich gezogene, künstliche Barriere, die französischer Imperialismus im urdeutschen Lande des Oberrheins auftrichtete. Aber in die Schicksalsharten der Bunker ist roter Mohn gepflanzt. Getreidefelder wogen über die Granatgräben, und der trennende Schandhaß liegt aufgerollt und zertrümmert am Schienenstrang. Einster Hand hat Neubreite mit Kalkmatten aus rötlichem Bogenland über verfallene und verfallene Unterhöhlen, Neubreite am Rhein-Rhône-Kanal, das Raubhaus Firtel auf Gehäusen des zum Rhein treibenden Sonnenbrünnles angelegt. Der Wald wuchert über seine Wälle —

tete er auf den rötlich strahlenden Dom, der mit seinen Stielen, Säulen und Fialen sich über das braunrote Fächergerüst der Altstadt reckte. „Mein“, schüttelte die grauen Stahlschleife, „niemals“ schaltete es vom weiten Domplatz, der schmalbaumzwickelnd in der goldenen Sonne lag und über den der Führer zum Wagen schritt, rote Rosen aus den Händen der Straßbürgerinnen nehmend und weiter durchs Schirmwehr Tor ins bunte eifflische Land fahrend, durch endlose Kolonnen gefangener Franzosen, den blau dämmrigen Bogen entgegen.

Strasbourg blieb damals einer toten Stadt. Zwar war aus deutschen Gefängnissen kein Schuß hineingefallen, der blühende Vorhof bei Breisach schenkte es uns wie eine reife Frucht, aber die Sprengkommandos der Franzosen hatten ihre Dynamitladungen wahllos unter die Gebäude und Brücken gelegt, kniehoch wuchs das Gras in den alten Spitzweg-Gassen, die Felder waren verheert, der Rhein-Rhône- und der Rhein-Marne-Kanal gestört. Die eifflischen Heimkehrer aus den Bogen und aus Südfrankreich fanden die fruchttragende Ebene, die schon Ludwig XIV. zu dem heuläuternen Schrei: „Où beau jardin“ veranlaßt, verunmüht vor, den Hausat bemerker oder getöhlten, das Vieh weggeführt oder einem finsternen Wäldchen geopfert.

Der deutsche Wiederaufbau beschränkte sich nicht darauf, die blauen französischen Straßenschilder von den Säulen zu reißen, wie es damals die alliierten Truppen taten: Wie grotesk wirkten doch diese Schilder an den halbgeschichteten Galerien, den träumerischen Eren an der Ill, den bunten Bürgerhäusern, die nicht anders aussehend als die Weibsbauer in Freiburg, Münsberg oder Köln. „Rue Clemenceau“, „Rue Poincaré“, „Rue Wilson“ wie lächerlich wirkten sie, wenn die Kramläden und Handwerkerläden diese Namen

trugen: Alfred Graff, Rudolf Metzger, Carl Steinen, Joseph Kopp — Wie gelang: Der deutsche Wiederaufbau beschränkte sich nicht darauf, aus Ribeauville wieder ein Mühlbaur zu machen. Die zurückkehrende eifflische Bevölkerung fand buchstäblich vor dem Nichts: Die große Straßburger Mühle war in Klammern aufgegangen, das Vieh in den Speichern mit Benzin übergoßen, Ackergeräte zu Landsperrern vermauert, und immer neue Bize mit Hindemander trafen auf dem Straßburger Hauptbahnhof ein, wollten verlegt und untergebracht sein. Bereits am 20. September traf der hunderttausendste Heimkehrer in Strasbourg ein. Alles mußte in der geräumten Zone neu beschafft werden, vom Koffel bis zum Kochtopf, vom Tisch bis zum Bett, vom Sufeisen bis zum Flug.

Volker Staunen nahm die eifflische Bevölkerung in diesen Tagen wahr, wie schnell und reibungslos die Hilfe des Reiches funktionierte, 7000 Arbeitsmänner befreiten die Wohnhäuser und Scheunen aus, 80.000 Gefangene räumten den Schutt von den Straßen und befestigten die Sperren, die Organisation Todt richtete die gepregelten Brücken neu und bereits vor Ende 1940 ruhte die erste Winterfahrt in der Erde, rollten die Eisenbahngüter wieder vom deutschen Ufer, joagen die Schleppepumper wieder durch die Pappelnreihen des Rhein-Rhône-Kanals und fanden die feiernden Hände eifflischer Arbeiter wieder Beschäftigung in den niedergebrennten Füllmäslern, den verrosteten Erdölwerk Pechelbrunn, der gepregelten Zuckerrabrik Geislingen, den verfallenen Kalkgruben und an den Beschäftigten von Mühlbaur.

Der heute, drei Jahre nach jenem regnerischen Morgen, als deutsche Pioniere den Sedemotor anwarfen und im Feuer französischer



Vor 3 Jahren an der Rheinbrücke in Belsach (Archiv)

Maschinengewehre den Rhein überquerten, bei Breisach über den breit dahinjähenden Strom fährt, sieht wenig mehr von dem einfligen Steppencharakter der Maginotlinie, abt angeflücht der rauchenden Schloße von Kolmar und Strasbourg wenig von dem einfligen Wirtschaftsriedhof. Kopp prangt das Land zu beiden Seiten des Flusses, rot glühend die Kirchen im dunklen Raub, in breiten Wellen laufen die Getreidefelder vom Schwarzwald bis zu den Bogen, und mitten heraus aus reisenden Weizen ragt Meister Erwin's Dom unter' die hohe Kuppel des Himmels, der feingemordene deutsche Schwurfringer am Oberrhein. Erich Winter.

den Kameradschaftsführern den späteren Einlaß planvoll auf Grund der geeigneten Eignung vorzubereiten. Auch das fest schon bewiesene Interesse in den Kreisen verheerter Frontkämpfer an diesen Lehrgängen wird dazu beitragen, daß der von Dr. Ley erzielte Erfolg sichergestellt ist. Und für die Wehrmacht selbst ist es eine stolze Freude, der Partei dienenden Kräfte zuzukommen zu lassen, die mit Auszeichnung ihre soldatischen Qualitäten und ihre weltanschauliche Stärke an der Front durch Opfer bewiesen haben und nunmehr an der inneren Front der gemeinsamen großen Aufgabe dienen sollen.

Die naheliegende Frage, ob die teilweise recht schweren Verwundungen für sie keine allzu große körperliche Behinderung und damit eine geistige oder seelische Belastung bedeuten, wurde einmütig mit überlegenem Tadeln verneint.

„Mir fehlt zwar mein linkes Bein“, sagte ein ehemaliger Unteroffizier mit dem ER 1, „aber ich fühle mich gefeierter denn je. Im Gegenteil: zum erstenmal in meinem Leben habe ich eine Zielsetzung und Lebensaufgabe vor mir, die mich nicht nur innerlich reiflos ausfüllt, sondern die es mir auch leicht macht, alle feilschen Konflikte und körperlichen Behinderungen zu überwinden.“

Vor solchen Bekenntnis kann man sich nur summ verneinen. Als der Kameradschaftsführer aus noch mitteilte, daß der Behauptung durch jäh Energie im Hochsprung 1,25 Meter meisterte, da war es uns offenbar, daß hier nicht nur Männer mit einer gefunden geistigen Einstellung, sondern auch mit einem gefunden Körpergefühl in eine wichtige Aufgabe im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung hineinwachsen.

Es ist ganz klar, daß solche Haltung und Gesinnung im Volk härteste Resonanz finden wird. Soldatische Bewährung, daraterliche Größe und politische Reife sind in diesen fünfjährigen Trägern unseres Glaubens jene Persönlichkeitswerte, die ihnen die Zurechtweisung geben, Führer und Sprecher des Volkes zu sein.

Willy Korbel.

USA - Offiziere verbreiten die Geschlechtskrankheiten in England

Genf, 18. Juni. Die Geschlechtskrankheiten greifen in England derart um sich, daß sich jetzt, wie die Zeitung „Daily Mirror“ berichtet, die U.S.A.-Militärbehörde in England zu einer schärferen Bekämpfung der Stunde gezwungen läge. Es seien gerade die U.S.A.-Truppen und zwar in erster Linie ihre hohen Offiziere, die sich in den Londoner Kaffeehöhlen umhertrieben und die dadurch zur Verbreitung der Geschlechtskrankheiten beitragen.

Die englische Polizei tue alles, was in ihrer Macht liege, um das Umwelten der Prostitution auszurotten, doch weigerten sich die U.S.A.-Offiziere bei der gerichtlichen Verfolgung der Prostituierten Zeugenaussagen zu machen.

Die Wurzel des Übels liege darin, so meint „Daily Mirror“ weiter, daß der U.S.A.-Soldat viel zu viel Geld in der Tasche habe. Das Geld lockte die Prostituierten.

Dieser kleine Umstand aber bestimmte ein ganzes Schicksal. Hätte Melanie ihren Kopf ein wenig höher getragen, dann hätte Wendel sie erkannt. Sie würde ihn dann gelagt haben, daß sie nur für zwei Tage in Berlin war, um letzte notwendige Einkäufe zu machen und das bei ihrer Freundin Bernhildine heftigste Hochzeitskleid abzuholen. Bernhildine behag nämlich seit kurzem einen Modelfalon in Berlin. Melanie würde Wendel ferner gelagt haben, daß sie schon am nächsten Tag, am Sonnabendfrüh, nach Danzig zurückfahren wollte, denn die Hochzeit war ja für Dienstagmorgen angelegt. Und Wendel wäre auf diese Nachricht hin natürlich sofort zusammen mit Melanie nach Danzig gefahren.

So aber, da Wendel nicht wußte, daß Melanie in Berlin war, und Melanie ihrerseits nicht ahnte, daß Wendel ganze acht Tage Zeit seinem Vater schenkte — sie wählte Wendel, der für gewöhnlich schreibfaul war, noch in Köln — kam es, daß Wendel sich von seinem Vater überreden ließ, erst am Samstagabend nach Danzig weiterzufahren. Samstagabend

Kriegsversehrte werden Politische Leiter

Vom Frontkämpfer zum politischen Kämpfer — Bei dem ersten Lehrgang für kriegsversehrte Frontsoldaten auf der Ordensburg Krössinsee

Wer sich der Aufgabe bewußt ist, daß eine der Hauptaufgaben der nationalsozialistischen Weltanschauung im Frontgebiet des ersten Weltkrieges lag, der wird die Bedeutung des Inhalts der kürzlich durch alle Zeitungen gegangenen Meldung nicht unterschätzen haben, nach der auf der Ordensburg Krössinsee zur Zeit ein Lehrgang kriegsversehrter Frontsoldaten mit dem Ziel ihres späteren bauptamtlichen Einlases in der NSDAP läuft. Ein wehrmäßiger Beitrag bei diesen Männern in Pommern gab unermüdetem Frontkämpfer Gelegenheit, in Unterhaltungen mit dem Lehrgangsteilnehmer, sowie durch Teilnahme am Lehrbetrieb und in Diskussionen mit den Lehrgangsteilnehmern die grundsätzliche Wichtigkeit dieser von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veranlaßten Maßnahme ausnahmslos zu erfahren.

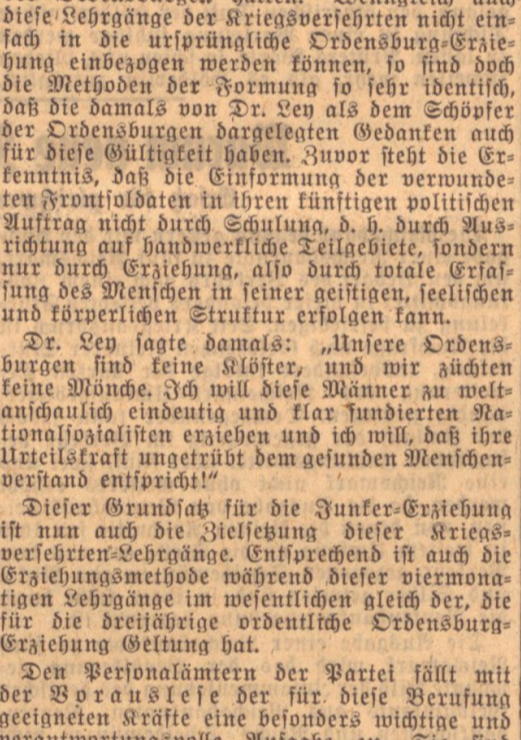
Unser Unterredung mit dem verantwortlichen Leiter des Lehrgangs, der selbst Teilnehmer am ersten Weltkrieg war, und erst vor einiger Zeit als Reserveoffizier aus dem Saarett entlassen wurde, rief uns eine Ausdrücke in Erinnerung, die wir vor etwa sechs Jahren mit Reichsleiter Dr. Ley über den Gedanken und das Wesen der Ordensburg hatten. Benanntlich auch diese Lehrgänge der Kriegsversehrten nicht einfach in die ursprüngliche Ordensburg-Erziehung einbezogen werden können, so sind doch die Methoden der Formung so sehr identisch, daß die damals von Dr. Ley als dem Schöpfer der Ordensburg dargelegten Gedanken auch für diese Gültigkeit haben. Zuvor steht die Erkenntnis, daß die Einformung der verwundeten Frontsoldaten in ihren fünfjährigen politischen Auftrag nicht durch Schulung, d. h. durch Ausrichtung auf handwerkliche Teilgebiete, sondern nur durch Erziehung, also durch totale Erfahrung des Menschen in seiner geistigen, seelischen und körperlichen Struktur erfolgen kann.

Dr. Ley sagte damals: „Unsere Ordensburg sind keine Klöster, und wir züchten keine Mönche. Ich will diese Männer zu weltanschaulich eindeutig und klar fundierten Nationalsozialisten erziehen und ich will, daß ihre Intellektuelle ungetrübt dem gesunden Menschenverstand entspricht.“

Dieser Grundlaß für die Junger-Erziehung ist nun auch die Zielsetzung dieser Kriegsverwehrt-Lehrgänge. Entsprechend ist auch die Erziehungsweise während dieser viermonatigen Lehrgänge im wesentlichen gleich der, die für die dreijährige ordentliche Ordensburg-Erziehung geltend ist.

Den Personalanleiter der Partei fällt mit der Vranasle her für diese Berufung geeignete Kräfte eine besonders wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe zu. Sie sind selbst daran interessiert, wertvolle Kräfte für die weltanschaulich-politische Arbeit zu aktivieren. Ein Vertreter des Hauptpersonalamtes der Reichsorganisationsleitung nimmt ständig an den Lehrgängen teil, um in Beratung mit

gerade ihren besonderen Wert als Nationalsozialisten aus, da sie ihren Idealismus über jede materielle Überlegung stellen.



Eine Ferntrauung in der HKL. Wenige hundert Meter vor den sowjetischen Stellungen südlich des Jlimensees vollzieht der Bataillonkommandeur eine Ferntrauung. PK-Kriegsberichtler Elle (Sch)

Die Partei hat mit all ihren Stiederungen bestmöglich ihre besten und weitans meisten Kräfte an die Wehrmacht abgegeben; ihre Aktivitäten stehen fast ausnahmslos an der Front, und sie hat einen weit über dem Gesamtdurchschnitt liegenden Prozentsatz an Blutopf diesem Krieg erbracht. Dies allein würde rechtfertigen, daß die NSDAP, jetzt die aktivsten politischen Kräfte, die infolge Verwundung für den Fronteinlaß nicht mehr in Front kommen, zum ausschließlichen Dienst in der Bewegung aufruft. Es will uns aber scheinen, daß die Überlegungen, die zur Einrichtung derartiger Lehrgänge führten, tiefer gehen, daß es eben nicht nur darum gina, Ausfälle zu „erlehen“. Ueber den rein praktischen Nutzen dieses Erziehungsprozesses an Kriegsversehrten zu politischen Kämpfern wurde zweifellos die seelisch-geistige Bedeutung gestellt, die darin liegt, daß der opfermüde Geist und die bandelnde Einlabernde, die allezeit den Motor der nationalsozialistischen Bewegung ausmachen, mit diesen jungen Frontsoldaten eine aufreißende Zufahrt erhalten.

Es ist ja nicht so, daß die NSDAP, einem Teil ihrer Angehörigen auf diese Weise eine „Verlorenung“ verschaffen will. Gerade heute und ebenso sehr nach dem Kriege gibt es für jeden Deutschen, in Sonderheit für jeden Frontsoldaten und Kriegsverwehrt, neun Arbeit- und Einkunstmöglichkeiten in Behörden, Industrie, Wirtschaft und allen anderen Berufen. Daß diese Männer, die nun als Erbe auf der Ordensburg Krössinsee ihre Ausrichtung für ihren politischen Kampf erfahren, nicht nach Verdienst und Titel fragen und streben, macht

Der Engel auf der Truhe

Alle Rechte beiir C. Duncker Verlag, Berlin

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

Auf der blauen Volkseisenbahn der U-Bahn, die am 6. Juni 1941 gegen sieben Uhr abends die Station am Nollendorfplatz verließ, hockten zwei Männer. Der eine hielt seinen Kopf gegen das Holz der Wagenwand gedrückt und schien im Begriff einzuschlafen. Seine Lider waren herabgefallen, und der Wind war wie in großer Mähdigkeit halb geöffnet. Der andere dagegen, der Wendelin Jurgelcit, war aufmerksam. Er hatte die rechte Hand um eine Metallstange gelegt, als wollte er sich daran möglichst bald wieder aus dem Wagen hinaus-schwingen, und verfolgte mit aufmerksamem Augen die schwarzen Schatten des Tunnel, die vor den Fenstern vorbeischießen. Gelbes Licht farbte alle Gegenstände im Wagen und steckte einen leuchtenden Fleck auf ein Rotlampeplakat. Nollendes Dröhnen drang in die Ohren. Dann wichen die schwarzen Schatten vor den Fenstern bunten Schildern. Die Bahn hielt unter dem Wittenbergplatz.

Vier trugen zwei Mädchen in geklammerten Sommerkleidern ein, und in letzter Minute, als schon der Kaufprediger sein nardendes „Zurücktreten!“ rief, sprang noch ein Mann in kurzen Leinenhosen durch die Tür. Er hatte ein lebendes Gesicht. Als er wieder ein wenig zu Atem gekommen war, entdeckte er Wendelin Jurgelcit.

Unachtsam erstarrt sein Lachen, kam aber dann schlagartig wieder hervor, während er fottierend sagte: „Ah, verzeihen Sie... ah, Sie sind doch...“ Wendelin Jurgelcit — seine Bekannten nannten ihn Wendel — nickte mit einem an-

fänglich ernsthaften Gesicht, um dann loszulachen. „Ja, ja, ich bin es schon. Fürchte dich nicht, mein Sohn Robert...“

Wendel schüttelte sich lärmlich die Hand. „Wendel! Jungel! Mann! Gottes, wo kommt du nach Berlin?“

„Mit dem Zug natürlich. Bin schon fast acht Tage hier.“

„Wo kommst du her? Ich dachte, man hätte dich eingezogen.“

„Hat man auch.“

„Du bist in Zivil?“

„Ja, ja, ich habe Urlaub mit entsprechender Erlaubnis.“

„Urlaub! Du Beneidenswerter! Und den verbringst du in Berlin?“

„Nur so den Anfang. Mein Alter Herr wohnt ja hier. Morgen geht's schon wieder weiter.“

„Wohin?“

„Danzig. In mein schönes, altes Danzig.“

„Warum nach Danzig?“

„Eritens bin ich auf dem Wege zu meiner Hochzeit, und außerdem bin ich ja in Danzig so gut wie daheim.“

„Dochzeit!“ rief Robert so laut, daß die beiden Mädchen mit den geklammerten Sommerkleidern die Köpfe drehen und der stille Schläfer in der Ecke erschreckt empofuhr.

„Dochzeit? Willst du vielleicht sagen, daß du deinen herrlichen, heiligen Urlaub damit ver-trödelst, Hochzeit zu halten?“

„Zawohl, ich heirate.“ Wendel lachte tief.

„Das ist ungläublich! Welche deiner vielen Liebhaber heiratet du denn nun?“

„Ich heirate die einzige Tochter des Matlers und Hebers Wiggelis aus der Langgasse in Danzig.“

„Damit kann ich nichts anfangen. Wie heißt sie mit Vornamen? Ich kenne nur jeweils die Vornamen deiner Liebhaber.“

„Melanie“, antwortete Wendel, während sich das leichte Lächeln auf seinem Gesicht vertiefte. Robert schüttelte den Kopf. „Melanie? Nie

von ihr gehört. Ich sehe, du hast, seitdem wir zusammen in Königsberg auf der Universität waren, mit der Liebe nicht Schluss gemacht.“

„Wendel! — die Letzte einer langen Reihe. Ist sie auch die Beste?“

„Die Beste, gewiß. Was die lange Reihe anlangt, so überreißt du. So lang war sie gar nicht.“

„Doch, sie war außerordentlich lang“, beharrte Robert, um im nächsten Augenblick fertig zu fragen: „Willst du etwa schon aussteigen?“

Wendel nickte. „Das will ich allerdings. Zoo. Ich bin auf dem Wege ins Kino.“

Der Zug rollte in den Bahnhof ein. Die Türen wurden aufgeschoben, noch ehe das Dröhnen verhallt war. Aus dem Tunnel strich der Wind.

„Nütziger Stimmel, bleibe doch noch! Ich muß dich doch noch eine Menge fragen.“ Sein Kino hat doch Zeit!“

„Nichts hat Zeit, wenn man nur drei Wochen Urlaub hat!“ rief Wendel und sprang aus der U-Bahn.

„Wo liegt du denn überhaupt?“ Robert reckte seinen Kopf durch die Tür und rief seine Frage zwischen dem Lärm ringsherum auf den Bahnhöf hinaus.

„In Frankreich. In Dijon.“

schwand sekundenlang wie hinter Schleiern. Klirrend fielen von irgendwoher Glascherben auf die Straße. In der nächsten Sekunde setzte prasselnder Regen ein.

Wendel machte sofort kehrt, um dem Kino zuzufahren. Neben einem Dutgeschäffl ließ er um ein Haar mit einer jungen Dame zusammenstoßen, die sich abmühte, ihren Schirm zu öffnen. Ihr Gesicht war unter einem breiten Strohhut versteckt. Sie war schlant und hochbeinig und trug ein hellgrünes Komplet. Es war Melanie Wiggelis. Wendelin Jurgelcit's Braut. Unter dem großen Hut, der ihr nach vorn geneigtes Gesicht verdeckte, hatte er sie nicht erkannt, zumal er keine Ahnung hatte, daß Melanie in Berlin war. Sie lief, ohne eine Entschuldigung zu sammeln, aufgeschreckt durch den plötzlichen Regenschauer, an ihm vorbei. Auch sie hatte, da sie nicht auffah, Wendelin Jurgelcit, ihren Verlobten, nicht erkannt.

Dieser kleine Umstand aber bestimmte ein ganzes Schicksal. Hätte Melanie ihren Kopf ein wenig höher getragen, dann hätte Wendel sie erkannt. Sie würde ihn dann gelagt haben, daß sie nur für zwei Tage in Berlin war, um letzte notwendige Einkäufe zu machen und das bei ihrer Freundin Bernhildine heftigste Hochzeitskleid abzuholen. Bernhildine behag nämlich seit kurzem einen Modelfalon in Berlin. Melanie würde Wendel ferner gelagt haben, daß sie schon am nächsten Tag, am Sonnabendfrüh, nach Danzig zurückfahren wollte, denn die Hochzeit war ja für Dienstagmorgen angelegt. Und Wendel wäre auf diese Nachricht hin natürlich sofort zusammen mit Melanie nach Danzig gefahren.

So aber, da Wendel nicht wußte, daß Melanie in Berlin war, und Melanie ihrerseits nicht ahnte, daß Wendel ganze acht Tage Zeit seinem Vater schenkte — sie wählte Wendel, der für gewöhnlich schreibfaul war, noch in Köln — kam es, daß Wendel sich von seinem Vater überreden ließ, erst am Samstagabend nach Danzig weiterzufahren. Samstagabend

schwand sekundenlang wie hinter Schleiern. Klirrend fielen von irgendwoher Glascherben auf die Straße. In der nächsten Sekunde setzte prasselnder Regen ein.

Wendel machte sofort kehrt, um dem Kino zuzufahren. Neben einem Dutgeschäffl ließ er um ein Haar mit einer jungen Dame zusammenstoßen, die sich abmühte, ihren Schirm zu öffnen. Ihr Gesicht war unter einem breiten Strohhut versteckt. Sie war schlant und hochbeinig und trug ein hellgrünes Komplet. Es war Melanie Wiggelis. Wendelin Jurgelcit's Braut. Unter dem großen Hut, der ihr nach vorn geneigtes Gesicht verdeckte, hatte er sie nicht erkannt, zumal er keine Ahnung hatte, daß Melanie in Berlin war. Sie lief, ohne eine Entschuldigung zu sammeln, aufgeschreckt durch den plötzlichen Regenschauer, an ihm vorbei. Auch sie hatte, da sie nicht auffah, Wendelin Jurgelcit, ihren Verlobten, nicht erkannt.

Amliche Bekanntmachungen

Ausgabe von Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette werden an die mündel-

bevollmächtigte Beauftragte der Stadt Karlsruhe im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

ausgegeben. Die Reichsverbilligungsscheine sind im Rahmen vom 1. Juli 1945

Stellen-Angebote

Zapfer, zum sofort. Eintritt gesucht.

Hauswirtschaftslehre, Karlsruhe.

Ein Kochgehilfe, 1 Ober-Salottler, 1

Wäscherin, 1 Gärtner sucht ges.

Angl. m. Lohnspr. an Waldstra.

Bed. Schwarzwald.

Legenarbeiter u. Befahrer für Last-

wagen nach Karlsruhe und große

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Waldstra.

Handtasche, schw. Leder, mod. Form.

geb., gesucht u. Lederhandschuhe

mit niedr. Abs. Gr. 39, 40, 41

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Führer-Verlag Karlsruhe.

Tiermarkt

Silber, 2jährig, gut, Durich.

Arbeitsfähig, Hühner.

Nutzvieh, ein Transport steht ab

Samstag in Altenheim u. Oberkirch

im Gailshaus, 2 Löwen zum Ver-

kauf, 1000, 1000, 1000, 1000

Nutz- u. Fahrhuhn, junge, gute, v. v.

Völkchen, Haus Nr. 14.

Nutz- u. Fahrhuhn, gute, mit dem

zweiten Kalb zu verkaufen, Staffort

Gasthaus zum Schwanz.

Nutzhuhn, gut, Kalb, 3 v. W. trüchtig,

zu verkaufen, Philippsburg, Kron-

enwerkstraße 11.

Milchkuh, sehr gut, hocht., jung,

zu verkaufen, 1000, 1000, 1000

Kalb (Rotschick), 38 Woch, trüchtig,

im Zug, zu verkaufen, Sas-

bachried, Haus Nr. 33.

Mutterkalb, zu Zucht (von guter

Milchkuh) zu verkaufen, 1000, 1000

bei Ettlingen, Haus Nr. 59.

Milchkuh, gut, zu kauf. ges. Will.

Ulrich, Sandweier, Kl. Straße 208.

Jäger zur Abrechnung und Führung

Arbeitsfähig, Hühner.

Fox, Kuzuhai, 3 Monate alt, ge-

sucht, Preis höchst, 300, 300, 300

Drachhahn, 3 Jungruden, erkt.,

Stammbuch, gibt ab, M. Maucher,

Hörden, Murgtal.

Hase, jung, zu verkauf., ab 3 Uhr

Coltschstraße 11, III. Etage.

Junghennen 1943 bis zu 10 Stück,

mögl. Legehuhn, evtl. auch 20 Brut-

hühner, 1000, 1000, 1000, 1000

2 Plautbasen, je 2 Zucht, v. k. ges.

Christl Dietl, Khe. Kreuzstr. 3.

Entlaufen - Entflohen

Alreda-Terrier, Hündin (Wohlm-

und Wohnung) abzugeben, entlaufen,

Farbe schwarz, rotgelbes Kopf u.

Lübe, Keitelschweif, u. ein Stück

rot, evtl. abzugeben, 1000, 1000

Angorakater, zu verkaufen, Karlsruhe,

Bahnhofstraße 6, I. Stock.

Katze, grau, zu verkaufen, Karlsruhe,